ISRAEL ZWISCHENZEILEN
MAGAZIN - LEBEN IN ISRAEL

AUSGABE: Nr. 40/2024 – Woche 14.10.24 bis 20.10.24

Mehr als 100 Geiseln befinden sich noch immer in den Händen von palästinensischen Terroristen in Gaza. Sie und ihre Familien gehen seit vielen Monaten durch die Hölle. Wir müssen sie nach Hause bringen, jeder Tag zählt. So lange sie in Gaza sind, sind wir alle da.

Geiselfamilien wenden sich an Diplomaten für Hilfe

Viele Angehörige von Geiseln haben das Gefühl, dass sich kaum noch jemand für ihre in Gaza gefangenen Liebsten interessiert. Mit dem Krieg im Libanon, gerät die Situation in Gaza mehr und mehr aus dem Fokus. Die Familien der Hamas-Geiseln haben deshalb jetzt bei einer Veranstaltung zum ersten Jahrestag des verheerenden 7. Oktobers viele ausländische Diplomaten eingeladen. Ziel der Veranstaltung war es, „weltweite Aufmerksamkeit“ auf die Notlage der Geiseln zu lenken“, so das Forum.

Neben Reden von ehemaligen Geiseln sowie von Angehörigen der noch immer festgehaltenen Personen, kamen auch mehrere ausländische Diplomaten zu Wort: „Ich möchte, dass alle ihre Familienangehörigen wissen, nicht nur die amerikanischen Staatsbürger, sondern alle: Wir tragen die Geschichten Ihrer Angehörigen mit uns“, betonte beispielsweise die Stellvertretende US-Botschafterin Stephanie L. Hallet. „Wir erzählen diese Geschichten und tragen sie jeden Tag in unseren Herzen. Das ist nicht nur Arbeit, die wir tun, um der Arbeit willen, es ist Teil von uns.“
Ihre Worte wurden von dem britischen Botschafter Simon Waters und dem deutschen Botschafter Steffen Seibert aufgegriffen, die in einer Mischung aus Hebräisch und Englisch sagten, dass die Botschafter die Geiseln und ihre Familien im Stich gelassen hätten und sich nun fragen müssten, ob sie wirklich alle möglichen Optionen ausgeschöpft hätten.

„Die Gespräche über einen Waffenstillstand und einen Geiseldeal sind seit einigen Wochen ins Stocken geraten“, sagte der deutsche Botschafter Steffen Seibert und wies darauf hin, dass Israel derzeit vor allem mit der Hisbollah im Libanon zu kämpfen hat. „Wir müssen bereit sein, nach neuen Wegen zu suchen. Jede neue Idee, jeder neue Vorschlag ist es wert, geprüft zu werden – nichts sollte tabu sein.“

Steffen Seibert, deutscher Botschafter in Israel, bei der Veranstaltung der Geiselfamilien zum Einjährigen des 7. Oktobers (Bild: Paulina Patimer / Forum der Geiselfamilien)

Die ehemalige Geisel Aviva Siegel, die im vergangenen November während einer einwöchigen Waffenruhe freigelassen wurde, berichtete von ihren Erfahrungen in der Gefangenschaft und von ihrer Angst um ihren Ehemann Keith, der bis heute in Gefangenschaft ist. Siegel erzählte, dass sie in den Hamas-Tunnel unter konstanter Atemnot und Hunger gelitten hatten. Sie erinnerte sich daran, wie sie Pitabrot versteckte, und als eine andere Geisel

ihr sagte, dass das Brot bald mit Schimmel bedeckt sein würde, antwortete: „Keine Sorge, ich esse es auch mit dem Schimmel.“ Siegel berichtete auch, dass die Terroristen die jüngeren weiblichen Geiseln in winzige Kleider steckten und sie zu „Puppen, Marionetten“ machten. Sie erzählte auch von einem anderen Fall, in dem eine junge weibliche Geisel mit vorgehaltener Waffe aufgefordert wurde, einen Wachmann zu begleiten, der sie dann an den Haaren zog, zu Boden warf und sie mit einem Stock schlug, während er und drei weitere Terroristen auf sie einprügelten.

Die 62-Jährige berichtete auch von ihrem emotionalen Abschied von ihrem Mann: „[Der Hamas-Wachmann] kommt in mein Zimmer, kniet nieder und sagt: 'Du, morgen, Israel', und ich sage: 'Nein, nein, nein, nein, nein, Keith und ich'. Er sagt zu mir: 'Du gehst jetzt. Israel, dein Name. Keith, morgen.' Siegel bat darum, Keith noch einmal zu sehen, aber der Terrorist lehnte ab. Daraufhin stiess sie ihn beiseite und lief zu ihrem Ehemann. Siegel kämpfte mit den Tränen, als sie sich an ihre letzten Momente mit ihrem Mann erinnerte: „Ich sah ihn an und sagte ihm, dass ich gehen muss. Ich umarmte ihn, und so habe ich ihn verlassen.“ Der 65-Jährige Keith Siegel ist immer noch in Hamas-Gefangenschaft. Und mit ihm mehr als 100 andere.

Ein Foto aus glücklicheren Tagen: Keith und Aviva Siegel in ihrem Haus im Kibbuz Kfar Aza (Bild: mit freundlicher Genehmigung).

Studie: Drogenkonsum erhöht PTBS bei Nova-Überlebenden

Das Massaker auf dem Nova-Festival am 7. Oktober haben viele der Opfer zum Teil auf Drogen erlebt. Einige israelische Studien haben sich bereits damit beschäftigt, wie sich der Drogenkonsum auf dieses Erleben ausgewirkt hat. So berichteten einige Überlebende, die unter aufputschenden Drogen

standen, dass sie nur deshalb die Kraft hatten, stundenlang vor den Terroristen wegzulaufen.

Eine aktuelle empirische Untersuchung des Sheba Medical Centers und der Ben-Gurion-Universität hat jetzt allerdings herausgefunden, dass die Überlebenden der Nova-Gruppe, die während des Massakers psychoaktive Substanzen konsumiert haben, öfter unter Symptomen einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) litten.

Besonders Alkohol erhöht PTBS

Die Studienergebnisse zeigen, dass Personen, die während des Ereignisses über Substanzkonsum berichteten, im Vergleich zu Personen, die keine Substanzen konsumierten, später statistisch signifikant erhöhte Angst-, Depressions- und Stressreaktionen aufwiesen. Insbesondere der Konsum von Alkohol, ob allein oder in Verbindung mit anderen Betäubungsmitteln, schien zu ausgeprägter Übererregung, Angstzuständen, depressiven Reaktionen und akuten Stresssymptomen zu führen. Bemerkenswert ist, dass Alkohol trotz seines legalen Status als die schädlichste Substanz für die Stressreaktionsmechanismen während des traumatischen Ereignisses identifiziert wurde.

Das Festivalgelände wurde zu einer Gedenkstätte für all die Menschen, die beim Nova-Festival von palästinensischen Terroristen ermordet oder entführt wurden (Bild: Oren Rozen/ Wikimedia Commons).

Untersucht wurden 123 Teilnehmer der Nova-Party aus einer ursprünglichen Gruppe von 232 Überlebenden, die im Sheba-Krankenhaus behandelt wurden. Diese Teilnehmer wurden auf der Grundlage von Kriterien ausgewählt, die schwere körperliche Verletzungen, den Verlust von

unmittelbaren Bekannten während des Angriffs und eine Vorgeschichte von psychiatrischen Störungen, einschliesslich PTBS, ausschlossen. Die demografische Aufschlüsselung ergab ein Durchschnittsalter von 28 Jahren bei einer Geschlechterverteilung von 60 Prozent Männern und 40 Prozent Frauen. Bemerkenswert ist, dass 57 Prozent angaben, während des traumatischen Ereignisses entweder Drogen, Alkohol oder beides konsumiert zu haben. Es wurden umfassende psychometrische Bewertungen durchgeführt, bei denen traumatische Dissoziation, Angst, akute Stressreaktionen und depressive Symptome gemessen wurden.

Der Konsum von Alkohol verstärkte diese mehr als andere Substanzen, die bei der Veranstaltung konsumiert wurden. Die Studie geht davon aus, dass „der Alkoholkonsum während des traumatischen Ereignisses anhaltende und verstärkte dissoziative Reaktionen auslöste. Eine traumatische Dissoziation kann die kognitive Verarbeitung und Integration traumatischer Erinnerungen stören, wodurch sich die psychische Genesung möglicherweise verzögert und die Wahrscheinlichkeit steigt, dass posttraumatische Störungen auftreten, da traumabedingte Erinnerungen in einem fragmentierten und unverarbeiteten Zustand verbleiben."

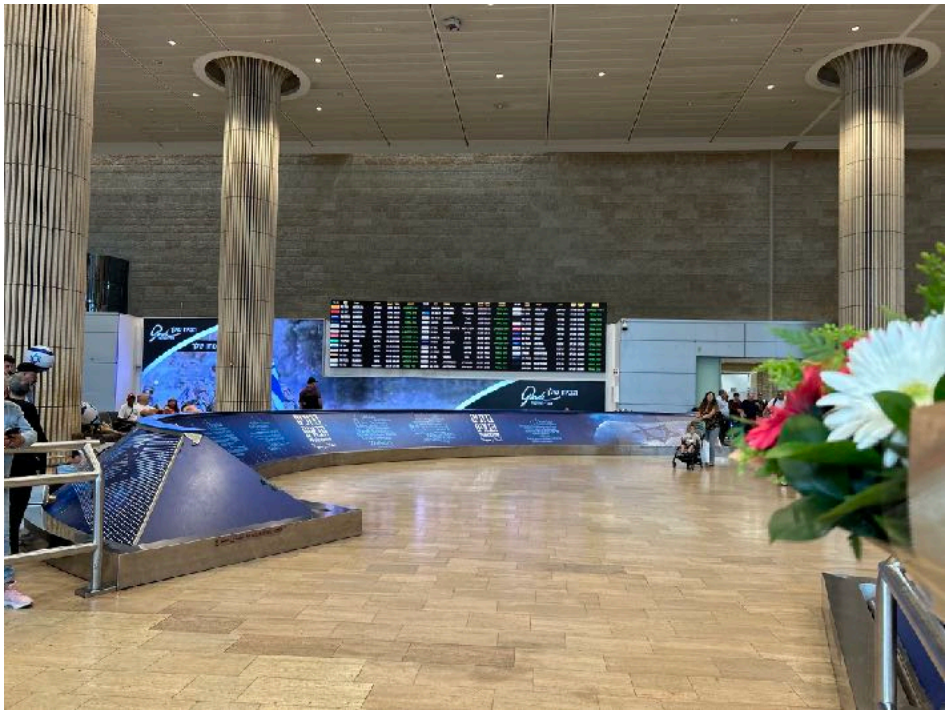
Trotz grünem Licht der EU: Fluggesellschaften meiden Israel

Obwohl die Europäischen Agentur für Flugsicherheit (EASA) ihre Empfehlung, nicht nach Israel zu fliegen, aufgehoben hat, gibt es immer noch kaum nicht-israelische Fluggesellschaften, die das Land anfliegen.

Während einer Debatte zu diesem Thema im Wirtschaftsausschuss der Knesset in der vergangenen Woche betonte ein Vertreter der Zivilluftfahrtbehörde, das Hauptproblem sei, dass das Flugzeugpersonal nicht in Israel übernachten will.

Viele andere Teilnehmer, darunter Adv. Shirly Kazir von der Anwaltskanzlei FBC, waren jedoch der Meinung, dass das eigentliche Problem in der mangelnden Bereitschaft der Versicherer liege, Flüge nach Israel zu versichern. Sie sagte: „Vor dem iranischen Angriff im April hatten ausländische Unternehmen zugesagt, dass sie schnell nach Israel zurückkehren würden, wenn der Staat sie bei der Versicherungsdeckung unterstützen würde, wie er es für die Israelis tut. Wir haben uns an die Ministerien für Finanzen, Wirtschaft und Tourismus gewandt, aber keine Antwort erhalten."

Der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses der Knesset, MK David Biton (Likud), sagte: „Es gibt eine ganz einfache Lösung. Wir müssen uns auch beteiligen, wie wir es bei El Al, Israir und Arkia tun." Allerdings: Sechs Monate nach dem ersten iranischen Angriff ist unklar, ob die ausländischen Fluggesellschaften überhaupt zurückkehren würden, selbst dann, wenn die israelische Regierung sie versichern würde.



Viel ist nicht los in den letzten Monaten am Ben Gurion Flughafen in Tel Aviv: Es fliegen fast nur noch israelische Fluggesellschaften (Bild: KHC).

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il

Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN. Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon
Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX